

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 4

Artikel: Drü Gedicht vo der Clara Wettach
Autor: Wettach, Clara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drü Gedicht vo der Clara Wettach

De riich Fischfang

*Und immer wider werf i s Netz is Meer
und immer wider züch is use: läär!
Mer isch kei Müeh und isch kei Aarbet zgrooss,
i weiss es jo, es fällt eim nünt i d Schooss.*

*No hü und doo wil mer de Muet vergoh,
all schaffe, all risgiere . . . und so gäär kein Loh!
Jojo, es goht jo bloos om löötigs Gelt
und nöd om grööseri Güeter vo de Welt!*

*Und doch, bi Petris Fischfang, i desebe Nacht,
hät er au bloos e Defizitli gmacht,
und üsen Herr hät mit dem Fischersmaa
und sim vergene Müeh halt glich Verbaarme gkaa.*

*«Werfs nomool use», hät er zuenem gseit . . .
Und s Netz hät doo de Riichtum kum meh treit. —
E bitzli bloos, i bi soo i de Chrott,
e bitzli helf au meer, Du, liebe Gott!*

Samschtig Oobet

*Sibni häts gschlage vom Cherchetorn,
vom Chlooschter, Lorenze, Sant Mange,
d Glogge vo gäär ale Cherche hend
z rüefe und z lüüte aagfange:
Moorn isch es Sonntig!*

*De Maartplatz, eerscht no voll Waar und voll Lüüt,
isch läär und uufgromt zum Stuune,
und all Lüt, wo d siehscht, gsiehnd fröhlech uus,
ali send gueter Luune:
Moorn isch es Sonntig!*

*Und d Stilli und s Gloggelüüte gönd
nöd no i d Stobe und d Chammer,
es chlopft au tüüfne, i weiss nöd woo,
all Samschtig de Gloggehammer:
Moorn isch es Sonntig!*

*Es chlopfet tüüfne: e Woche verbü
mit Schaffe und Luege und Rede,
e Woche verbü, wie isch es au gsü,
isch de Herrgott, bisch Du mit Deer zfrede?
Moorn isch es Sonntig . . .*

s Mueters Bröneli

Müeterli, dis Woort heisst: Gee,
gee mit vole Hende,
Müeterli, mis Woort heisst: Neh,
neh mit lääre Hende.

Müeterli, so vil als d gescht,
und du gescht i Masse,
gescht so vil, dass mini Hend
kum chönd als erfasse.

Müeterli, wo nensch s au häär?
Lueg, i mues grad stuune,
gescht und gescht und s weerdt
nöd läär
und blübscht gueter Luune . . .

Müeterli, wie machscht du daas?
Säg, wo tuesch du s hole?
Chind, i han e Bröneli,
alewile vole.

(Erstdruck)

Clara Wettach

Uf em Martinimärkt z Chilchdorf

Eersch zmittag gohts richtig loos. Jez sind d Ooschterfinger und d Traadinger und d Halauer doo, iez fangts aa brodle von de Schtände, und geg de Zwaane ischt e Gmäuch, me chöönt uf de Chöpfe lauffe, und en Schpäktaakel, da me si aage Wort nümme verschoht. Jede Händler briist si Waar aa, d Lüüt sölid cho luege: Schue, we-s d Wält no nie gsäh häi und au nie me z gsäh überchöm, uuverwüestlich we aachi Holz, waarm we-n en Ofe, wäich we Hirschläger! I därige Schuene chön ann, wän er wel, drüühundertsechsesächzg Tag im Johr in en Brunne ieschtoh, s göng ka aanzigotzig Tröpfli Wasser dure. Und de Briis! Kan Rappe verdien i draa, nid en Rappe, druflege mo-n i, bi blooss wäg der Reklaame choo, griiffed zue, so-n e Glägehät chunnt nie me!

A-m e-n andere Schtand hät ann uuverrissbaar Hose faal, mit schpeziälle Maschine gmacht, wo au uuverrissbaar säjid. Derzue Hoseträger vo ächt amerikanischem Gumi, eewigem Gumi.

Däi häts wulini Chappe und Schlaupfe und Schlutte, wo de Winter i glüeijige Sommer omwanded, Schüürz und Zunketlümpe, wo de Fraue alli Soorg und Müesaal abnämed. Hämber, wo am di aage Huut nüüt me gilt, wä mes emol aagha hät, Häntsche, wo me cha Flöh mälche mit.

Und bim billige Jakob chunnt me überhaupt alls umesuscht über. Komme Se, Mutterle, ä Geschänk fiir de Kinderle, saat er zom Brännlibaaberli und hebt im e Chindeschlüttli häre. Und im Manueeli «ä hibsches Tuuch fiir s Frauele.»

Aber d Lüüt schtönd no doo und lached de Puggel voll. Du, Manueel, rüefft ann, da wäär iez e Frau für dich, s Baaberli doo, wa maansch, Baabere, wettisch nid emol probiere mit däm Jüngling? Aber s Baaberli lachtet au bloss: Er hät jo scho aani, und i wett nid möge i sälbere Schuene inne sii.

Bi der Schuelgass obe isch s Chindeparadiis, der aalte Frau Manze Chröömlischtand, und wa doo alls faalto wüürt, da cha me mit Worte